

MENSCHEN MENSCHEN

DAS MAGAZIN

4.2012

G 14661

Deutschland 3,70 Euro

Österreich 4,30 Euro



Spezial: Sexualität
Schluss mit
den Tabus!

Alexander Kluge
Auslaufmodell
Mensch?

Metal-Festival
Wacken
rockt alle

Paralympics-Gewinnerin Esther Vergeer

Die Unschlagbare

Paralympics



Tennis wird im Kopf entschieden. Je mehr auf dem Spiel steht, desto besser kann sich Esther Vergeer konzentrieren.

Am Ende zeigt das Phänomen Esther Vergeer, dass auch sie nur ein Mensch ist. Gerade hat sie das Rollstuhltennis-Finale der Paralympischen Spiele in London gewonnen, ungefährdet und souverän, nun hält sie mit tränennassen Augen ihre Goldmedaille in die Kamera. „Der Druck war so groß“, sagt sie, „jeder hat erwartet, dass ich Gold gewinne. Aber es war eine Menge Arbeit, ich musste hart trainieren, um oben zu bleiben. Viele Leute vergessen das!“

Schuld daran, dass Vergeers Siege selbstverständlich erscheinen, ist sie selbst. Oder besser: ihre unheimliche Serie. Seit über 13 Jahren

steht die 31-jährige Niederländerin ununterbrochen an der Spitze der Weltrangliste; seit fast zehn Jahren verlor sie kein einziges Spiel; das Paralympische Finale war ihr 470. Einzelsieg in Folge. „She owns her sport!“ schreibt die New York Times. Der britische Observer fragt: „Ist sie die größte Sportlerin der Welt?“

Vergeer besiegt ihre Gegnerinnen nicht einfach, sie deklassiert sie. Das 6:0, 6:3 im Finale von London gegen ihre Landsfrau Aniek van Koot, Nummer zwei der Welt, war dabei eher ein Ausrutscher. In sechs ihrer acht Grand-Slam-Finals vor den Paralympischen Spielen

Die Unschlagbare

Seit 13 Jahren führt sie die Weltrangliste im Rollstuhltennis an. Seit fast einem Jahrzehnt hat sie kein einziges Spiel verloren. Die Niederländerin Esther Vergeer ist die überlegenste Profisportlerin der Welt. Bei den Paralympischen Spielen in London holte sie gerade ihre Goldmedaillen Nummer sechs und sieben.

Text **Julius Schophoff**

Foto **Lukas Coch/Zeitenspiegel**

erteilte sie ihren Gegnerinnen die Höchststrafe: 6:0, 6:0. Auch im Doppel führt Vergeer die Weltrangliste an. Einen Tag nach dem Einzel gewinnt sie in London auch das Doppelfinale, an der Seite ihrer Landsfrau Marjolein Buis – Goldmedaille Nummer sieben für die erfolgreichste Rollstuhltennis-Spielerin aller Zeiten.

Was macht diese Frau so gut? Ein halbes Jahr vor den Paralympischen Spielen öffnet Vergeer ihre Wohnungstür in ihrer Heimatstadt Woerden, 20 Kilometer westlich von Utrecht. Sie hat einen

wachen, offenen Blick und ein hübsches Gesicht, doch beim Handschlag ist man froh, dass sie nicht ernst macht: Ihre Handteller sind riesig, ihre Oberarme sind nicht weniger imposant als die der Williams-Schwestern. Im Wohnzimmer sitzt ihr Freund Marijan, 33, Physiotherapeut der Nationalmannschaft; gegenüber liegt das Kinderzimmer, für Marijans vierjährige Tochter. „Unser Teilzeit-Kind“, sagt Vergeer, „mit ihr kann ich schon mal üben.“ Dass Vergeer auf natürlichem Wege Kinder bekommt, ist so wahrscheinlich wie bei jeder anderen Frau. →



Extremlage: Stützräder vorne und hinten am Rollstuhl verhindern das Umkippen.

Ein Pokalzimmer sucht man in der Wohnung vergeblich, ihre Goldmedaillen aus Sydney, Athen und Peking liegen in einem Karton unterm Bett im Haus ihrer Eltern. Erfolge der Vergangenheit scheinen ihr wenig zu bedeuten. Immer noch präsent ist ihr dagegen ihre letzte Niederlage bei den Australian Open im Januar 2003. „Ich war nicht vorbereitet“, sagt sie, und man spürt, dass die Geschichte sie nach wie vor wurmt. „Ich flog vom holländischen Winter in den australischen Sommer, war nicht daran gewöhnt, draußen zu spielen, bei Wind und Sonne.“ Sie verlor ihr Erstrunden-Match glatt in zwei Sätzen. „Es war meine eigene Schuld! Ich hätte früher hinfliegen müssen. Seitdem weiß ich, dass ich mich auf jedes einzelne Spiel perfekt vorbereiten muss.“

Was motiviert eine wie sie, die alles gewonnen hat? „Ich liebe es einfach, Tennis zu spielen. Ich liebe es, zu trainieren, besser zu werden. Und ich verbessere mich immer noch, jeden Tag.“ Fitness, Technik, Kraft, überall sieht sie noch Potential. Für ihre Gegnerinnen muss das frustrierend klingen. Doch so demoralisierend es ist, stets nur um Platz zwei zu spielen, so sehr hilft das Aushängeschild Esther Vergeer ihrem Sport: „Ich will meinen Status nutzen, Rollstuhltennis bekannter zu machen und weiter zu integrieren.“ Es ist viel geschehen, seit sie zu spielen begann: Bis Anfang der 2000er Jahre waren

die Rollstuhltennis-Turniere noch weitgehend abgeschottet; seit ein paar Jahren spielen Vergeer und ihre Kollegen bei fast allen großen Turnieren im Vorprogramm der Superstars. So kommen nicht mehr nur die üblichen paar Handvoll Zuschauer, sondern Hunderte. Trotzdem, sagt sie, gäbe es noch viel zu tun in ihrem Sport, in dem kaum mehr als ein Tausendstel des Preisgelds gezahlt wird, das Spieler ohne Behinderung bekommen. Ein Sport, von dem niemand wirklich leben kann. Niemand außer Esther Vergeer. Sie ist der einzige Star im Rollstuhltennis, die Sponsoren stürzen sich auf sie: Adidas, Mercedes, die Unternehmensberatung Ernst & Young. Im Oktober 2010 erscheint sie auf dem Titelblatt des Magazins „The Body Issue“, das der US-Sport-Sender ESPN herausgibt, – nackt. Das Presseecho hallt um den Erdball, viele erfahren erst jetzt von der beispiellosen Karriere einer Frau, die durch den Sport lernt, ihr Schicksal anzunehmen.

Esther Mary Vergeer, geboren am 18. Juli 1981, ist sechs Jahre alt, als sie beim Schwimmtraining plötzlich Kopfschmerzen bekommt, aus dem Becken krabbelt und bewusstlos wird. Zwei Jahre später, nach drei weiteren Zusammenbrüchen, finden die Ärzte die Ursache: An ihrem Rückenmark haben sich Adern zu einem Knäuel verknotet, ein Geburtsfehler;

wenn sie platzen, schießt Blut in ihren Kopf. Die komplizierte Operation geht schief. Als die Achtjährige aus der Narkose erwacht, ist sie unterhalb des dritten Lendenwirbels gelähmt.

Duschen, Anziehen, ein Glas aus dem Schrank holen, nichts ist mehr so wie früher. Während die anderen Versteck spielen, wird sie angestarrt und ausgefragt. Nur beim Sport guckt sie niemand schief an. In der Turnhalle fühlt sie sich frei, lernt umzufallen und alleine wieder aufzustehen. Schnell wird man auf ihr Talent aufmerksam, ihren Ehrgeiz, ihren Willen. Als sie elf ist, klopft der Rollstuhl-Basketball-Verein an; mit 16 Jahren gewinnt sie als jüngstes Teammitglied die Europameisterschaft 1997. Doch sie mag es nicht, von Mitspielerinnen abhängig zu sein, gibt das Basketballspiel auf und fliegt mit 17 zu ihrem ersten großen Tennis-Turnier, den US Open 1998 in San Diego. Sie erreicht als ungesetzte Außenseiterin das Finale gegen die damalige Nummer eins – und gewinnt. Kurz darauf siegt sie auch beim Tennis Masters, so wie seitdem jedes Jahr, 14 Mal bereits.

Vergeer trainiert hart für den Erfolg, mindestens fünf Mal in der Woche, vier Stunden am Tag, Kraftübungen, Bewegungstraining, Mentaltraining. Doch die meiste Zeit verbringt sie im Tennis-Rollstuhl. Die schräg gestellten Räder machen ihn beweglicher, ein zusätzliches Stützrad hindert ihn daran, beim Aufschlag hinten überzukippen. Die Bälle, die sonst Rocktaschen ausbeulen, klemmen bei ihr zwischen den Speichen. Die Regeln des Spiels sind dieselben, mit einer Ausnahme: Der Ball darf zweimal aufkommen, nur der erste muss im Feld landen.

Ihr täglicher Trainingspartner ist ein kräftiger Kerl mit Glatze. Mit ihm fährt sie Achten entlang der Grundlinie, nach fast jeder Rückhand bringen sie sich mit einer blitzschnellen Drehung um die eigene Achse wieder in Position. Wenn sie Punkte zählen, ist es knapp, aber er gewinnt öfter. Sie trägt es mit Fassung: Er heißt Maikel Scheffers und ist Nummer zwei der Herren-Weltrangliste.

Die Niederlande dominieren das Rollstuhltennis seit Jahren. Nirgendwo sonst wird der Sport derart gefördert. Jedem Gehbehinderten wird ein Sportrollstuhl gestellt, gratis; es gibt viele hochqualifizierte Trainer, fast alle Tennishallen sind behindertengerecht. Lange vor den Grand Slams haben die großen niederländischen Turniere Rollstuhlfahrer integriert. Schon 1992 wurde der Rollstuhltennis-Verband in den nationalen Tennisverband KNLTB eingegliedert, ein

Schritt, den der deutsche Tennisverband DTB erst 2009 vollzog. So gibt es in dem Land, das ein Fünftel der Einwohner Deutschlands hat, fünf Mal so viele Spieler. Das zählt sich aus: Seit Rollstuhltennis 1992 paralympische Disziplin wurde, standen ausnahmslos niederländische Spielerinnen im Einzelfinale. Diesmal in London holten sie Gold, Silber und Bronze.

Auf dem Treppchen saßen sie nah beieinander – doch zwischen Vergeer und den anderen Spielerinnen liegen Welten. Warum? Auch ihre Konkurrentinnen trainieren hart, führen ein professionelles Sportlerleben. Einige von ihnen, sagt Vergeer, seien physisch und spielerisch genau so stark wie sie, im Training spielten sie auf Augenhöhe. „Aber wenn das Spiel beginnt, wenn Punkte gezählt werden, verlieren sie den Faden. Ich weiß auch nicht, warum.“ Bei Vergeer ist es genau anders herum: Je wichtiger der Ball, desto besser spielt sie ihn – so wie im Finale der Paralympischen Spiele von Peking 2008.

Damals liegt Vergeer im entscheidenden dritten Satz 4:5 und 30:40 zurück, Matchball für ihre Gegnerin Korie Homan. Für einen Moment beginnt sie, nachzudenken: Was, wenn ich verliere? Was werden meine Eltern

sagen? Was werden die Medien sagen? Wird meine Gegnerin weinen? Werde ich weinen? Da fällt ihr auf, dass sie noch nicht verloren hat: Sie muss noch aufschlagen. Der einzige Gedanke, den sie dann noch zulässt, ist: Der Ball muss im Feld landen und auf Homans Rückhand gehen. Genau das tut er, der Return fliegt ins Netz und wenige Minuten später gewinnt sie Gold im Tiebreak.

„Ihr größter Vorteil ist ihre mentale Stärke“, sagt Nationaltrainer Marc Kalkman, „die Fähigkeit, sich zu fokussieren. Da ist sie allen anderen weit voraus.“ Nicht nur den Kolleginnen im Rollstuhl: Star-Coach Sven Groeneveld, der in den Neunzigern Legenden wie Monica Seles und Arantxa Sánchez Vicario trainierte, der außerdem Caroline Wozniacki in die Weltspitze führte, trainiert heute auch Esther Vergeer. Und das nicht zuletzt, um von ihr zu lernen: „Ich möchte herausfinden, was sie so gut macht und es, wenn möglich, den anderen beibringen“, sagt er.

Das Phänomen Esther Vergeer – ganz ergründen wird es auch der Starttrainer nicht. Doch man ahnt, was sie so erfolgreich macht, wenn sie in ihrer Küche sitzt, lächelnd an einem Kaffee nippt und sagt: „Ich bin dankbar für mein Schicksal. Sonst wäre ich vielleicht eine ganz gewöhnliche Dreißigjährige.“

Dann blickt sie durch ein Panoramafenster auf den See in ihrem Heimatort und erzählt, wie sie vor ein paar Jahren hierher zog: Sie wollte in keinem der vielen ebenerdigen Bungalows wohnen, sondern im einzigen Hochhaus der Siedlung. Ursprünglich hatte sie auf eine Wohnung in der neunten Etage geboten, doch als der Käufer der zehnten, der obersten Etage, nicht zahlen konnte, schlug sie zu. Sie liebt diese Aussicht, sagt sie. Und das Gefühl, niemanden über sich zu haben. ←

Auf der Internetseite

www.menschen-das-magazin.de können Sie diesen Beitrag kommentieren und weiterempfehlen.

Links zum Thema

Esther Vergeers Website:
www.esthervergeer.nl/

Alles zum internationalen Rollstuhltennis auf der Seite der International Tennis Federation (ITF): www.itftennis.com



Immer hoch hinaus: Vergeer lebt im obersten Stock des einzigen Hochhauses ihrer Siedlung.

Die Paralympischen Spiele von London

Noch nie gab es so viele Teilnehmer (4200 Athleten aus 166 Ländern), so viele Zuschauer (2,7 Millionen) und eine so ausführliche Fernseh-Berichterstattung. Die deutsche Mannschaft holte 18 Mal Gold, 26 Mal Silber und 22 Mal Bronze – Platz acht der Nationenwertung. Herausragend: Die deutschen Basketball-Frauen gewannen nach 28 Jahren wieder Gold; Heinrich Popow siegte im 100-Meter-Lauf der einseitig Beinamputierten; sowohl im Speerwurf als auch im Kugelstoßen gewann Birgit Kober bei den Athleten mit Zerebralparese. Phänomenal war auch die Leistung der sehbehinderten Brüssig-Zwillinge im Judo: Erst gewann Carmen Gold in der Klasse bis 48 Kilogramm, eine Viertelstunde später zog ihre 15 Minuten jüngere Schwester Ramona in der Klasse bis 52 Kilogramm nach.

www.london2012.com/paralympics